

Zur Einleitung: Kernaspekte einer Soziologie der Nachhaltigkeit

SONA (Anna Henkel, Björn Wendt, Thomas Barth, Cristina Besio, Katharina Block, Stefan Bösch, Sascha Dickel, Benjamin Görgen, Matthias Groß, Jens Köhresen, Thomas Pfister, Matthias Schloßberger)

1. Einleitung

Spätestens seit den 1970er Jahren thematisiert die Weltgesellschaft die ökologischen und sozialen Nebenfolgen ihres Modernisierungsprozesses in der breiteren Öffentlichkeit. In dieser politischen und gesellschaftlichen Debatte war die Soziologie lange Zeit seltsam wenig präsent und das obwohl Nachhaltigkeit das Soziale und damit die Soziologie auf vielen Ebenen betrifft – vom Handeln der Bürger*innen, Unternehmen und Staaten, über kulturell bedingte Praktiken bis hin zu gesamtgesellschaftlichen Entwicklungslinien. Wenngleich die Soziologie sich ab Mitte der 1990er Jahre in den Diskurs um Nachhaltigkeit eingebracht und das Thema über einige Professuren und Arbeitsgruppen institutionell verankert hat (für eine Übersicht hierzu: Brand 2018), blieb die soziologische Nachhaltigkeitsforschung innerhalb des eigenen Faches sowie der lange Zeit von natur- und wirtschaftswissenschaftlichen Perspektiven dominierten wissenschaftlichen Debatte insgesamt randständig und auch in der öffentlichen Debatte vergleichsweise stumm. Wenn die Bundesregierung jüngst einen *Expertenrat für Klimafragen* installiert, verwundert es daher nicht, dass in dem fünfköpfigen Gremium drei Ökonom*innen und zwei Physiker*innen, jedoch kein*e Soziolog*innen vertreten sind (FAZ 2020).

Angesichts dieser Zurückhaltung und der öffentlichen Abwesenheit der Soziologie in Nachhaltigkeitsfragen war es das Ziel des 2017 gegründeten DFG-Netzwerks *Soziologie der Nachhaltigkeit*, das Thema zunächst stärker innerhalb des Faches zu verorten und die Konturen einer spezifisch soziologischen Nachhaltigkeitsforschung herauszuarbeiten, um diese für das gesellschaftliche Transformationsprojekt der Nachhaltigkeit fruchtbar zu machen. Die Vielfalt soziologischer Perspektiven wird dabei explizit als Stärke gesehen. Soziologische Nachhaltigkeitsforschung zeichnet sich dadurch aus, dass sie zwar spezifisch-integrierende Konturen aufweist, innerhalb dieser aber verschiedene thematische Gegenstände, theoretisch-methodische Perspektiven und normativ verfolgte Anliegen innerhalb

des Nachhaltigkeitsdiskurses zur Geltung bringt. Nachhaltigkeit ist ein gesellschaftliches Transformationsprojekt und gerade die Soziologie ist gefordert, damit verknüpfte Grundlagenfragen zu analysieren.

Im Rahmen der Diskussionen im Netzwerk wurden hierzu erstens implizite Prämissen der Nachhaltigkeitsdebatte reflektiert, um ihren normativen Charakter gesellschaftlich zu verorten. Zweitens wurden soziologische Zugänge und Konzepte auf ihren konkreten und potentiellen Beitrag zu einer Nachhaltigkeitstransformation überprüft. Drittens wurde mittels einer vergleichenden Diskussion unterschiedlicher soziologischer Konzepte auf die Entwicklung von Konturen einer soziologischen Nachhaltigkeitsforschung hingearbeitet, mittels deren handlungsorientierte Maßnahmen gesellschaftstheoretisch verortet und Implikationen abgeschätzt werden können. Anhand ausgewählter thematischer Schwerpunkte wurden die konzeptionell-reflexiven Perspektiven mit empirischen Gegenständen der Nachhaltigkeitsdebatte verknüpft.

Das Ergebnis dieser Diskussion ist der Vorschlag, die Konturen einer Soziologie der Nachhaltigkeit in einer dreifachen Reflexivität zu sehen, nämlich einer deskriptiv-analytischen, einer kritisch-normativen und einer praktisch-politischen Reflexivität. Diese Konturierung erlaubt es, die große Bandbreite von Nachhaltigkeitsthemen – von Energie, Mobilität und Technik, über den Klimawandel, Arbeit und Konsum, bis hin zur Rolle von Religion, Organisationen, Verantwortung, Macht und sozialer Ungleichheit – soziologisch mit verschiedenen Schwerpunkten zu untersuchen. Zugleich gelingt es mit dieser orientierenden Kontur der »Soziologie der Nachhaltigkeit«, diese disziplinär, interdisziplinär und zugleich transdisziplinär auszurichten.

Im Folgenden wird zunächst ein kurzer Rückblick auf zentrale Ankerpunkte der öffentlichen Nachhaltigkeitsdebatte gegeben (Abschn. 2) sowie anschließend als Kontur der »Soziologie der Nachhaltigkeit« ihre dreifache Reflexivität vorgestellt (Abschn. 3) und für eine stärkere Institutionalisierung der »Soziologie der Nachhaltigkeit« plädiert (Abschn. 4). Es wird ein Überblick über die in diesem Band versammelten Texte gegeben, die entlang der Differenzierung zwischen disziplinärer, interdisziplinärer und transdisziplinärer Orientierung geordnet sind (Abschn. 5). Abschließend dankt das Netzwerk der DFG als Fördergeber, beteiligten Wissenschaftler*innen und anderen involvierten Akteuren (Abschn. Danksagung).

2. Ankerpunkte des öffentlichen Nachhaltigkeitsdiskurses

Vor allem mit dem Bericht *Die Grenzen des Wachstums* an den Club of Rome (Meadows/Meadows et al. 1972) und infolge der ersten *Weltumweltkonferenz* in Stockholm (1972) entstanden bereits vor etwa 50 Jahren Erzählungen über die Krisenhaftigkeit des gesellschaftlichen Natur- und Selbstverhältnisses sowie die Notwendigkeit der

Etablierung einer nachhaltigen Gesellschaftsordnung, die sich mitunter wie eine Beschreibung gegenwärtiger Diskursstränge der Nachhaltigkeit lesen:

»Blicken wir um uns, so sehen wir in vielen Gebieten der Erde immer zahlreichere Beweise für Schäden, die Menschenhand verursacht hat: ein gefährliches Ausmaß der Verschmutzung von Wasser, Luft, Erde und Lebewesen; große und unerwünschte Störungen des ökologischen Gleichgewichts der Biosphäre; Vernichtung und Erschöpfung unersetzlicher Hilfsquellen und schwere Mängel in der vom Menschen geschaffenen Umwelt, vor allem im Lebens- und Arbeitsbereich, die der physischen, psychischen und sozialen Gesundheit des Menschen Schaden zufügen. [...] In der Geschichte ist ein Punkt erreicht, wo wir überall in der Welt mit größerer Umsicht und Sorgfalt auf die Folgen unseres Handelns für die Umwelt achten müssen. Durch Unwissenheit oder Gleichgültigkeit können wir der irdischen Umwelt, von der unser Leben und unser Wohlergehen abhängen, schweren und nicht wiedergutzumachenden Schaden zufügen. Andererseits können wir durch vertieftes Wissen und klügeres Handeln uns selbst und unseren Nachkommen ein besseres Leben in einer Umwelt sichern, die den menschlichen Bedürfnissen und Hoffnungen mehr entspricht. Vor uns liegen große Möglichkeiten, die Qualität der Umwelt zu verbessern und ein gutes Leben zu schaffen.« (UN 1972: S. 109)

Seit diesen Anfängen des globalen Umwelt- und Nachhaltigkeitsdiskurses wurde, sei es von Wissenschaftler*innen, Politiker*innen oder durch soziale Bewegungen, unzählige Male die Nicht-Nachhaltigkeit des modernen Gesellschaftsmodells herausgearbeitet und versucht, auf diese Diagnose politisch und gesellschaftlich zu reagieren. Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (1972), die World Conservation Strategy (1980), die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl (1986), der Brundtland-Bericht (Hauff 1987), die Rio-Konferenz für Umwelt und Entwicklung (1992), das Weltsozialforum (2001), der Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg (2002), der Super-GAU von Fukushima (2011), der Rio+20 Gipfel (2012) und die Verabschiedung der Sustainable Development Goals (2015), der Weltklimagipfel in Paris (2015) und nicht zuletzt die weltweiten Proteste der Fridays for Future Bewegung (2018/19) sind nur einige Meilensteine, entlang derer das Thema immer wieder ins öffentliche Bewusstsein gehoben wurde (für ausführliche Beschreibungen der Entwicklung des Nachhaltigkeitsdiskurses vgl. etwa Grunwald und Kopfmüller 2006; Grober 2013; Pfister 2016; Gottschlich 2017).

Nachhaltigkeit wurde im Rahmen dieser Entwicklung zum zentralen normativen Leitbegriff, mit dem einerseits die sozial-ökologische Krisenhaftigkeit der modernen Gesellschaft und das Desiderat gesellschaftlicher Transformation, andererseits aber auch konkrete Visionen für ein umweltgerechtes und gutes Leben für alle derzeit und in Zukunft auf dem Planeten lebenden Menschen bezeichnet wird: »Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs«

(UN 1987: S. 41) wie es in der berühmten Definition der Brundtland-Kommission heißt.

Wenngleich weitgehend Konsens besteht, dass Nachhaltigkeit eine ökologische, soziale und ökonomische Dimension beinhaltet und als Querschnittsthema alle Bereiche menschlicher Lebensweise und alle sozialen Systeme betrifft, so entstand in den letzten Jahrzehnten sowohl in der Öffentlichkeit als auch der Wissenschaft eine kontroverse Debatte, mit welchen spezifischen Strategien und Mitteln und auf welche genauen gesellschaftlichen Ziele hin diese normativen Leitprinzipien des Umweltschutzes und der intra- wie intergenerativen Gerechtigkeit umgesetzt werden sollten. Geht es bei der Realisierung einer nachhaltigen Gesellschaft z.B. primär um neue (digitale) Technologien und ein nachhaltiges Wachstum der Wirtschaft (ökologische Modernisierung), eine Transformation der Wachstums-gesellschaft, Verzicht und Genügsamkeit (Postwachstum und Suffizienz) oder gar eine Überwindung des Kapitalismus und Industrialismus (Grüner Sozialismus und Subsistenz)? Sind eigenverantwortlicher nachhaltiger Konsum, politische Regulationen oder doch vor allem zivilgesellschaftliche Partizipation an Nachhaltigkeitsgovernance sowie der öffentliche Protest soziale Bewegungen der erfolgversprechende Modus für eine sozial-ökologische Transformation (für einen Überblick über die unterschiedlichen Transformationspolitiken und -Ziele vgl. Adler und Schachtschneider 2010, 2017; Henkel 2016; Görgen und Wendt 2020)?

Trotz des erstaunlichen Erfolgs der öffentlichen Verbreitung von Nachhaltigkeitsansprüchen und -politiken, ist der Nachhaltigkeitsdiskurs demnach einerseits von tiefen Konfliktlinien durchzogen (Henkel et al. 2018). Andererseits ist die Bilanz des damit verbundenen Gesellschaftsprojekts – die Umwelt des Menschen im globalen Maßstab zu schützen, grundlegende Ungleichheiten abzubauen und allen Menschen ein würdiges Leben zu ermöglichen – 50 Jahren nach seinem Beginn verheerend: Der Ausstoß klimawirksamer Gase hat rapide zugenommen und auch andere Umweltkrisen haben sich trotz umweltpolitischen Regulationen, trotz nachhaltigen Konsumangeboten, trotz erneuerbaren Energien weiter zugespitzt. Nach wie vor ist absolute Armut weitverbreitet. Offensichtlich erfüllen die existierenden Nachhaltigkeitskonzepte und -politiken ihre Funktionen nicht oder nur sehr eingeschränkt. Bei der Untersuchung der Frage, warum dies der Fall ist und moderne, kapitalistisch-industriell organisierte Gesellschaften so erfolgreich darin sind, sich gegen die technische, wirtschaftliche, zivilgesellschaftliche und politische Bearbeitung ihre sozial-ökologischen Krisenhaftigkeit abzuschotten (hierzu auch AK Postwachstum 2016; Dörre et al. 2019; Blühdorn 2020), kommt der Soziologie und ihren verschiedenen Formen von Reflexivität eine zentrale Rolle zu.

3. Die dreifache Reflexivität der Soziologie der Nachhaltigkeit¹

Eine soziologische Perspektive auf Nachhaltigkeit zeichnet sich dadurch aus, dass sie auf drei Ebenen Bezug nimmt – die disziplinäre, interdisziplinäre und transformative Nachhaltigkeitsforschung; und dabei drei Arten soziologischer Reflexivität entwickelt – deskriptiv-analytische, kritisch-normative und praktisch-politische Reflexivität. Wenngleich die Formen und Ausprägungen soziologischer Reflexivität variieren, profitiert jeder Forschungsprozess davon, sich entlang einer solchen Heuristik über das eigene Verhältnis zum Gegenstand und seiner eigenen Position in diesem Feld der Nachhaltigkeit(sforschung) zu vergewissern. Mit Schwerpunkt auf eine der drei Reflexivitäten können die anderen beiden dabei stets mitgedacht werden. Auf diese Weise ergeben sich unterschiedliche Zugriffe auf nachhaltigkeitsrelevante Themen wie Energie, Verantwortung, Mobilität, Effizienz, Klima, Boden, Ungleichheit, Arbeit, Religion, Gender oder Technik – zugleich dient das hiermit vorgestellte Modell der Verständigung und Verortung. Es gelingt so, ohne Priorisierung einer Variante von Soziologie deren multiparadigmatisches Potential zu nutzen.



Quelle: Eigene Abbildung

¹ Dieser Kernabschnitt der Diskussionsergebnisse wurde z.T. wortgleich im hier wieder abgedruckten Aufsatz »Zweite Welle?« (Wendt und Bösch et al. 2018) entwickelt; sowie weitergeführt in dem hier ebenfalls wieder abgedruckten Aufsatz »Soziologie der Nachhaltigkeit. Zwischen Reflexion und Transformation« (Block und Brand et al. 2019). Beide Aufsätze sind aus der Netzwerkdiskussion hervorgegangen, insb. dem 2. Treffen an der Universität Münster, dem 3. Treffen an der RWTH Aachen und der Diskussion auf der Sektionssitzung der Sektion Umweltsoziologie auf dem Soziologiekongress 2018 in Göttingen.

Die *deskriptiv-analytische Dimension* einer »Soziologie der Nachhaltigkeit« zielt auf »klassische« soziologische Aufklärung durch unterschiedliche Kombinationen von empirischer Sozialforschung und soziologischer Theoriebildung. Diese Dimension beschreibt etwa den Nachhaltigkeitsdiskurs mit seinen materiellen sowie symbolischen Verknüpfungen in unterschiedlichen sozialen Arenen und rekonstruiert zugleich, wie andere Diskurse und Alltagspraktiken den Nachhaltigkeitsdiskurs verändern und pluralisieren. Die Soziologie verhält sich hier demnach »reflexiv beobachtend auf diese Debatten und die dadurch ausgelösten Veränderungen« (Brand 2017: S. 28). Hierdurch kann sie Grundlagen für Kritik bereitstellen, und zwar in Bezug auf eindimensionale Erklärungen und Lösungen, etwa über nachhaltige Innovationen durch Technik, Markt, politische Regulierung, Moral oder Vernunft usw. Die deskriptiv-analytische Dimension verweist somit durch die Beschreibung und Erklärung auf die Komplexität und Eigendynamik der sozialen Welt. Sie kann im Nachhaltigkeitsdiskurs Kurzschlüsse, Widersprüche und Ambivalenzen in Bezug auf Nachhaltigkeitspolitiken aufzeigen und hiermit einen transformationsorientierten Beitrag durch die deskriptiv-theoretische Perspektivierung bestehender Transformationspfade leisten. Sie generiert dabei schwerpunktmäßig empirisch-analytische Reflexivität.

Als kritische Gesellschaftswissenschaft kann die Soziologie darüber hinaus in einer *kritisch-normativen Absicht* die implizite Normativität der je in Anschlag gebrachten Nachhaltigkeitsvorstellung mit ihren axiomatischen Präsuppositionen offenlegen. Auf diese Weise wird es möglich, ein positives Verhältnis zur begründeten und explizierten Normativität zu beziehen und auf Grundlage der offenen Maßstäbe bspw. kapitalismus-, wachstums- und technikfreundliche Strategien der sozial-ökologischen Transformation zu kritisieren bzw. zu irritieren. Die Soziologie kann diese explizierten Maßstäbe ihrer Kritik nicht nur reflexiv auf die typischerweise unter Ideologieverdacht stehenden Akteurskonstellationen (multinationale Konzerne, Politiker*innen, spezifische soziale Milieus usw.) richten, sondern ebenso auf den scheinbar »emanzipatorischen Kern« der sozial-ökologischen Bewegung, indem bspw. gängige Transformationsvorstellungen der Postwachstumsbewegung oder sozial-ökologischer Gemeinschaften auf eben diesen emanzipatorischen Charakter hin befragt werden (Graefe 2016). Neben diesem kritischen Element verweist das Normative, eingedenk der Skepsis gegenüber der zielgerichteten Umsetzung von Nachhaltigkeit, zugleich auf die grundlegende Frage nach der Möglichkeit einer anderen, nachhaltigen Gesellschaft. Durch einen reflexiven Umgang mit den »konkreten Utopien« der sozial-ökologischen Bewegung (Muraca 2014; Wendt 2018) kann die Soziologie Möglichkeitshorizonte kartieren und auf diese Weise Erzählungen der Alternativlosigkeit oder dualistischer Alternativkonstruktionen (Nachhaltigkeit oder Kollaps), als Ideologie demaskieren und auf diese Weise ihre kritisch-normative Reflexivität zur Geltung bringen.

Die *praktisch-politische Dimension* der »Soziologie der Nachhaltigkeit« reflektiert schließlich auf den Bedarf an soziologischem Wissen über »Nachhaltigkeit« innerhalb der Gesellschaft und anderen Disziplinen. Bewegten sich die ersten beiden Dimensionen im Rahmen des soziologischen »Alltagsgeschäfts«, so scheint diese Dimension einer besonderen Reflexion zu bedürfen, die auf die Übersetzungsarbeit etwa zwischen soziologischen und naturwissenschaftlichen Rationalitäten sowie wissenschaftlichen, politischen oder wirtschaftlichen Kommunikationsmustern fokussiert (Koersen 2017). Gefragt ist hierbei Praxiswissen bzw. Umsetzungswissen, um zu verstehen, weshalb nachhaltige Entwicklungen in der sozialen Praxis nur eingeschränkt prozessiert werden können oder sogar nicht-intendierte Nebenfolgen produzieren, die Nicht-Nachhaltigkeit stabilisieren oder verschärfen. Durch die Ko-Produktion neuen Wissens etwa durch soziologisch-begleitete zivilgesellschaftliche Reallabore, scheinbar »innovative« Produktionsketten oder auch politisch regulative Maßnahmen, hat die Soziologie die Chance, sich über ihre praktisch-politische Reflexivität in interdisziplinäre und transformative Forschungen einzubringen.

Ausgehend von dieser dreifachen Reflexivität gilt es, Nachhaltigkeit disziplinär, interdisziplinär und transformativ soziologisch zu verorten:

Erstens gilt es *disziplinär* Nachhaltigkeit als soziologischen Gegenstand zu etablieren. Da Materialität und Normativität in den letzten Jahren vermehrt Aufmerksamkeit gefunden haben (Latour 1992; Trentmann 2009; Henkel 2017), bestehen dazu gute Voraussetzungen. Perspektivisch erscheint Nachhaltigkeit als eigenständiger soziologischer Gegenstand, für den unterschiedliche soziologische Theorien und Methoden herangezogen werden und Schnittstellen zur z.B. Umweltsoziologie, Ungleichheitsforschung, Wissenschafts-, Organisation-, Religions- oder Wirtschaftssoziologie bestehen.

Zweitens gilt es *interdisziplinär*, die soziologische Perspektive mit naturwissenschaftlichen, sowie anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen ins Gespräch zu bringen, die im Nachhaltigkeitsbereich bislang dominant sind. Insb. Ökonomie, Politikwissenschaft und Kommunikationswissenschaft haben Konzepte für die Untersuchung und Beförderung von Nachhaltigkeit entwickelt, stoßen aber in deren Umsetzung an Grenzen. Soziologische Konzepte sind geeignet, im Dialog mit diesen Disziplinen Innovationssprünge – für alle beteiligten Disziplinen – zu befördern, wenn sie nicht nur herangezogen werden, um zu erklären, warum bestimmte Umsetzungen scheitern, sondern auf einer grundlegenden Verstehensorientierung an der Konzipierung der Problemstellung mitwirken.

Drittens schließlich gilt es im Sinne einer öffentlichen oder *transdisziplinär* vermittelnden Soziologie, soziologische Nachhaltigkeitskonzepte in Praktiker*innenkontexte einzuführen. Ein öffentliches Problembewusstsein für Nachhaltigkeit hat auch dazu geführt, dass Unternehmen für das Anliegen einer *Corporate Sustainability* durchaus aufgeschlossen sind und das Thema auch in der öffentlichen Verwal-

tung, bei Stiftungen und anderen korporativen Akteuren wichtiger geworden ist. Hier an in Unternehmen, Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft anschlussfähigen Konzepten mitzuwirken, die Verzerrungen möglichst vermeiden und wiederum eine reflexive Perspektive stärken, ist eine wesentliche Herausforderung der »zweiten Welle« der »Soziologie der Nachhaltigkeit«.

Diese Konturen eines multi-perspektivisch-integrierenden Forschungsprogramms spiegeln somit wieder, dass unserer Auffassung nach kein einheitlicher Standpunkt vertreten werden kann, sondern vielmehr die Vielfalt der sozial artikulierten Standpunkte füreinander transparent gemacht werden muss (was dann als »Standpunkt« auf einer Metaebene beobachtet werden mag). Die darin artikulierten Maßstäbe können hinsichtlich ihrer Möglichkeiten aber auch Grenzen der tatsächlichen Lösung von Problemen sowie den damit verbundenen Nebenfolgen kritisch reflektiert werden.

4. Das SONA-Netzwerk: Plädoyer und Schritte für eine Institutionalisierung einer Soziologie der Nachhaltigkeit

Die Institutionalisierung einer »Soziologie der Nachhaltigkeit« ist dringend erforderlich. Der Soziologie wurde bereits mit Bezug auf die ökologische Krise zugeschrieben, dass sie diese erst »verspätet als einen auch für sie relevanten Untersuchungsgegenstand entdeckt« habe (Rosenbaum 1998). Der Tendenz nach kann dieser Befund auch für die Nachhaltigkeitsthematik geltend gemacht werden: »However, we cannot point to a sociological approach to sustainability.« (Chen et al. 2012) Wenngleich es selbstverständlich einzelne Soziolog*innen und Forscher*innengruppen gab, die sich um eine Nachhaltigkeitssoziologie verdient gemacht haben (Passerini 1998, überblickend Brand 2018) und inzwischen von einer Vielzahl an Soziologien der Nachhaltigkeit auszugehen ist, so erfolgte eine eigenständige Institutionalisierung der Nachhaltigkeitssoziologie lange Zeit kaum. Nachhaltigkeit wurde in den 1990er und frühen 2000er Jahren in erster Linie in die umweltsoziologische Debatte integriert, sodass es z.B. nicht verwundert, dass dieses Konzept den neueren umweltsoziologischen Diskurs prägte: »No single concept is mentioned by more articles published in Environmental Sociology² than the concept of sustainability.« (Lockie 2016: S. 1) Dass Nachhaltigkeit jedoch nicht nur die Umweltsoziologie, sondern auch andere spezielle

2 »Environmental Sociology« ist eine im Jahr 2015 gegründete soziologische Zeitschrift mit spezifisch umweltsoziologischem Fokus. Im gleichen Jahr wurde mit dem Open-Access-Journal »Soziologie und Nachhaltigkeit – Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung« das erste Publikationsorgan mit einer nachhaltigkeitssoziologischen Ausrichtung im deutschsprachigen Raum gegründet und somit neben dem SONA-Netzwerk eine zweite Institutionalisierungsdimension etabliert.

Soziologien sowie auch die Allgemeine Soziologie betrifft und es daher sinnvoll ist, eigenständige Institutionalisierungspfade einzuschlagen, die in der Lage sind, diesem Querschnittscharakter des Phänomens Rechnung zu tragen, blieb lange unberücksichtigt.

Das Netzwerk *Soziologie der Nachhaltigkeit* (SONA) hat sich 2017 als von der DFG gefördertes wissenschaftliches Netzwerk gegründet, um diesem Querschnittscharakter ein stärkeres Gewicht zu verleihen sowie die Basis für einen intensiveren Austausch der Nachhaltigkeitssoziologie zu legen und Institutionalisierungsprozesse zu verstärken. Seit seiner Gründung wurden verschiedene Soziologien u.a. die Religionssoziologie, Arbeitssoziologie, Technik- und Wissenschaftssoziologie, Organisationssoziologie, Umweltsoziologie, Politische Soziologie, Wissenssoziologie, Wirtschaftssoziologie u.v.m., mit Blick auf Nachhaltigkeitsfragen in einen Diskurszusammenhang gebracht. Innerhalb der Förderzeit bis 2021 haben im Rahmen von insgesamt sechs Netzwerktreffen Diskussionen über die Konturen einer soziologischen Nachhaltigkeitsforschung stattgefunden. Die vier mittleren Treffen waren den Sachthemen Energie, Klimawandel, Mobilität und Boden gewidmet, zu denen jeweils Fachvertreter eingeladen waren. Wir freuen uns, dass viele der hier in die Diskussion eingegangen wertvollen Perspektiven sich auch in diesem Band wiederfinden.

Das Netzwerk hat außerdem kontinuierlich die fachöffentliche Diskussion gesucht. Es haben zahlreiche Veranstaltungs- und Vortragsaktivitäten von Mitgliedern des Netzwerks stattgefunden; besonders hervorzuheben sind die *ad-hoc Gruppe Soziologie der Nachhaltigkeit* auf dem Soziologiekongress 2016 in Bamberg und die Debatte des Netzwerks mit Karl Werner Brand im Rahmen einer Sektionssitzung der Sektion Umweltsoziologie auf dem Soziologiekongress 2018 in Göttingen. Die Entwicklung der so geführten Debatte lässt sich anhand der kontinuierlich aus dem Netzwerk heraus publizierten Aufsätze zwischen 2017 und 2019 nachvollziehen (Henkel 2017; Henkel und Bösch et al. 2017; Brand 2018; Wendt und Bösch et al. 2018; Block und Brand et al. 2019), die im ersten Teil dieses Bandes wieder abgedruckt sind. Zusätzlich manifestiert sich die thematische Zusammenarbeit im Netzwerk und darüber hinaus im Band 10 *Minuten Soziologie: Nachhaltigkeit* (Barth und Henkel 2020) und in Aufsätzen von Mitgliedern des Netzwerks (Köhrsen und Dickel et al. 2020).

Wenngleich Soziolog*innen inzwischen durchaus in die interdisziplinäre und transformative Nachhaltigkeitsforschung einbezogen sind, ist eine Stärkung genuin soziologischer Positionen notwendig. Der disziplinäre Austausch bedarf angesichts noch vieler ungenutzter Potentiale der Intensivierung. Eine Verständigung über die Soziologie betreffende methodische, theoretische und inhaltliche Konsequenzen der Nachhaltigkeitsdebatte steckt immer noch in den Kinderschuhen. Gleiches gilt für die systematische Untersuchung und Kritik ihrer bisherigen Ergebnisse und Zugänge, wenngleich inzwischen erste Ansätze einer gemeinsamen

Erzählung über die Entwicklung der soziologischen Nachhaltigkeitsforschung, ihrer unterschiedlichen Phasen und Schwerpunktsetzungen vorliegen, wovon die zu Beginn dieses Bandes wieder abgedruckten Beiträge des Netzwerks zeugen.

Was soziologische Nachhaltigkeitsforschung zukünftig sein will, sein kann und sein sollte, welche Potentiale sie mit Blick auf die Analyse sozial-ökologischer Transformationen hat und was von ihr, von der Gesellschaft sowie anderen Wissenschaftsdisziplinen erwartet werden kann, hängt auch von ihrer Fähigkeit ab, sich selbst zu organisieren und ihrer Stimme innerhalb und außerhalb der Soziologie Gehör zu verschaffen. Mit diesem Band, der mit ihm ins Leben gerufene *Buchreihe Soziologie der Nachhaltigkeit* und seinen weiteren Aktivitäten wollen wir einen Beitrag zu dieser Diskussion leisten. Das SONA-Netzwerk, das zunächst als Wissenschaftliches Netzwerk der DFG gefördert wurde, wird nach Förderende als *sektionsübergreifender Arbeitskreis* der Sektion Arbeits- und Industriesoziologie, der Sektion Wissenschafts- und Technikforschung sowie der Sektion Religionssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie fortgeführt (soziologie-der-nachhaltigkeit.de). Die Vielfalt der Assoziationen ist bewusst gewählt, um dem thematischen Querschnittscharakter einer »Soziologie der Nachhaltigkeit« gerecht zu werden und soll perspektivisch um weitere Sektionen erweitert werden. Das SONA-Netzwerk versteht sich seinem Namen folgend als ein offenes, soziologisches Netzwerk und lädt die Fachgemeinschaft mit ihren verschiedensten Themen und Schwerpunktsetzungen herzlich dazu ein, an zukünftigen Aktivitäten teilzunehmen und bei Interesse der Mitwirkung mit uns Kontakt zu suchen.

5. Soziologie der Nachhaltigkeit: disziplinär – interdisziplinär – transdisziplinär. Die Beiträge in diesem Band

Dieser erste Band mit den in ihm versammelten Beiträgen versteht sich als Zwischenergebnis: Vor dem Hintergrund der bereits geführten Diskussion ist er zugleich Auftakt zu einer dreifach reflexiven »Soziologie der Nachhaltigkeit«. Im ersten Teil werden die insgesamt fünf Aufsätze wiederabgedruckt, in denen die Konturen einer »Soziologie der Nachhaltigkeit« wesentlich entwickelt wurden. Der zweite und dritte Teil versammelt jeweils disziplinär orientierte Aufsätze, einmal mit dem Schwerpunkt *Perspektiven auf Nachhaltigkeit als soziologischem Gegenstand* sowie dann als *Soziologische Reflexion von Nachhaltigkeitskonzepten*. Im vierten Teil steht die *Soziologie im Dialog mit anderen Disziplinen*. *Nachhaltigkeitstransformation in der soziologischen Reflexion* ist übergeordnetes Thema der Beiträge im fünften Teil. Das empirische-analytische, kritisch-normative und praktisch-politische Potential einer »Soziologie der Nachhaltigkeit« wird so exemplarisch mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen deutlich.

5.1 Soziologie der Nachhaltigkeit – eine Diskussion

Den Auftakt machte der Aufsatz »Soziologie der Nachhaltigkeit«, der 2017 in der *Soziologie* veröffentlicht wurde und die wissenschaftliche Zielsetzung des Netzwerks zusammenfasst. Ausgangspunkt ist die Feststellung eines Synthese- und Sichtbarkeitsproblem der Soziologie, nach dem die verschiedenen nachhaltigkeitsbezogenen Diskussionsstränge der Soziologie weitgehend unverbunden bleiben und spezifisch soziologische Sichtweisen zu diesem Themenkomplex kaum wahrgenommen werden. Zugleich liegt in der Multiparadigmatizität der Soziologie angesichts der typischen Heterogenität von Nachhaltigkeitsfragen eine Stärke – die Herausforderung für die Soziologie ist, als eigenständige Stimme im Nachhaltigkeitsdiskurs vernehmbar zu sein. Ziel des Netzwerks ist daher, die Stärke heterogener Zugänge zu nutzen und gleichzeitig eine gemeinsame integrative Perspektive zu erarbeiten. Dazu sollen ausgehend von einer Synthese soziologischer Perspektiven mit Bezug auf Nachhaltigkeit die Konturen einer spezifisch soziologischen Nachhaltigkeitsforschung spezifiziert werden. Dies beinhaltet erstens, implizite Prämissen der Nachhaltigkeitsdebatte zu explizieren, um durch Reflektion auf den normativen Charakter der Nachhaltigkeitsdebatte diese gesellschaftlich zu verorten. Zweitens gilt es, soziologische Zugänge und Konzepte auf ihren konkreten potentiellen Beitrag zur Nachhaltigkeitsdebatte hin zu überprüfen. Drittens schließlich ist angestrebt, durch eine vergleichende Diskussion unterschiedlicher soziologischer Konzepte die Konturen eines soziologischen Nachhaltigkeitskonzepts zu entwickeln. Dies trägt dazu bei, handlungsorientierte Maßnahmen gesellschaftstheoretisch zu verorten und deren Implikationen abzuschätzen.

Bereits kurz nach der Antragstellung gab eine ad-hoc Gruppe zur Soziologie der Nachhaltigkeit auf dem Soziologiekongress 2016 in Bamberg Gelegenheit, eine erste vertiefte Debatte übergreifend zu führen. Es ging daraus der Aufsatz »Soziologie der Nachhaltigkeit – Herausforderungen und Perspektiven« hervor, der 2017 in der Zeitschrift »Soziologie und Nachhaltigkeit« (SuN) publiziert wurde. Eine spezifische Herausforderung liegt demnach für die Soziologie darin, sich zu der Problemorientierung sowie zum normativen Charakter der Nachhaltigkeit zu positionieren. Dieser Beitrag machte den Vorschlag, die Perspektivenvielfalt der Soziologie als Stärke zu betrachten, die es angesichts der parallelen Vielfalt der Nachhaltigkeit produktiv zu machen gilt. Als soziologische Zugänge zur Nachhaltigkeitsdebatte gelten dabei solche Ansätze, die sich zur Gleichzeitigkeit von Beobachtungs- und Transformationsorientierung verhalten und – ob mit bereichsspezifischem oder gesellschaftstheoretischem Fokus – zu durchaus pluralen Vermittlungsvorschlägen kommen. Explorativ mit Blick auf das Feld einer »Soziologie der Nachhaltigkeit« werden fünf derartige Vorschläge exemplarisch vorgestellt: doing sustainability, eine feldtheoretische Analyse, ein wissenschaftssoziologischer Beitrag, epistemische Governance und eine gesellschaftstheoretische Reflexion. Es

wurde dieser Vorschlag explizit als Auftakt für eine Diskussion der »Soziologie der Nachhaltigkeit« gerahmt.

Diese Diskussion wurde in den folgenden Jahren intensiv geführt – sowohl innerhalb des Netzwerks als auch in der soziologischen Fachöffentlichkeit, an die sich die oben genannten Texte explizit wandten. Insb. *Karl-Werner Brand* stellte in seinem Aufsatz »Welche Nachhaltigkeit? Warum die ›Soziologie der Nachhaltigkeit‹ weder in menschlichen Überlebensfragen begründet werden kann, noch neu erfunden werden muss«, der 2018 ebenfalls in der SuN erschienen ist, grundsätzliche Fragen. Brand begrüßt das Anliegen, der Soziologie in der Nachhaltigkeitsdebatte ein größeres Gewicht zu verleihen, sieht aber eine Reihe von Schwierigkeiten im vorgelegten Ansatz. So sei der normative Bezugspunkt der »Soziologie der Nachhaltigkeit« nicht geklärt. Die »langfristige Sicherung der menschlichen Existenz« liefere weder eine bestimmte Vision (Leitbild) gesellschaftlicher Entwicklung, noch lasse sich damit ein soziologisch ergiebiges Forschungsprogramm begründen. Es habe auch wenig mit den vom Leitbild »nachhaltiger Entwicklung« angestoßenen globalen Transformationsdynamiken zu tun. Ein zweites zentrales Defizit sei, dass die von Mitte der neunziger bis Mitte der 2000er aufblühende soziologische Nachhaltigkeitsforschung nur hochgradig selektiv wahrgenommen werde. Die »Soziologie der Nachhaltigkeit« müsse nicht neu erfunden werden. Sinnvoll wäre es stattdessen, die derzeitigen Revitalisierungsversuche als eine zweite Welle der soziologischen Nachhaltigkeitsforschung zu begreifen. Dazu müsse aber geklärt werden, worin dieser Neuansatz bestehe.

Das derart von Brand unterbreitete Diskussionsangebot wurde von Mitgliedern des Netzwerks mit einer 2018 ebenfalls in der SuN veröffentlichten Replik »»Zweite Welle?‹ Soziologie der Nachhaltigkeit – von der Aufbruchsstimmung zur Krisenreflexion« beantwortet. Das politische Leitbild Nachhaltiger Entwicklung mit seiner integralen Verknüpfung von globalen ökologischen und sozialen Problemlagen und der darin liegenden Vision ihrer Lösung, habe für eine »Soziologie der Nachhaltigkeit« nicht nur den Anlass, sondern zugleich eine dezidierte normative Orientierung gestiftet. Inzwischen sei allerdings eine Veralltäglichung und Pluralisierung von Nachhaltigkeitssemantiken zu beobachten, sodass nicht mehr umstandslos die Gültigkeit einer geteilten normativen Prämisse vorausgesetzt werden könne, sondern ihre Variationen vielmehr zu einem zentralen Fluchtpunkt soziologischer Nachhaltigkeitsforschung werden. Die von K.-W. Brand ins Gespräch gebrachte Kennzeichnung einer »zweiten Welle« soziologischer Nachhaltigkeitsforschung wurde daher aufgegriffen, ohne aber die Normativität des Nachhaltigkeitsbegriffs aus dem Brundtlandreport als Prämisse zu setzen, sondern um für die schon in der »ersten Welle« aufscheinende Reflexivität als Integrationspunkt zu argumentieren. Zur Untersuchung von Nachhaltigkeitsphänomenen wird eine entsprechende Heuristik vorgestellt. Gewendet als Forschungsprogramm könne dies den Kern einer von Brand in den Raum gestellten »zweiten Welle« der »Soziologie

der Nachhaltigkeit« darstellen, die insb. auf die veränderten sozialen Bedingungen für Nachhaltigkeitspolitiken, aber auch die Ergebnisse und Erkenntnisse der ersten Welle reflektiert.

Auf Initiative des Netzwerks wurde diese derart zunächst in Publikationen geführte Debatte auf dem Soziologiekongress 2018 in Göttingen im Rahmen einer Sitzung der Sektion Umweltsoziologie weitergeführt, wozu sich Karl Werner Brand dankenswerterweise einladen ließ. Die hier erreichten Ergebnisse wurden 2019 wiederum in der SuN als ein von Brand und Mitgliedern des Netzwerks gemeinsam verfasster Aufsatz öffentlich gemacht (»Soziologie der Nachhaltigkeit. Zwischen Transformation und Reflexion«). Im kontroversen Feld der Nachhaltigkeitsdebatte habe sich die Soziologie zwar mit großem Engagement an der Analyse gesellschaftlicher Transformationsprozesse beteiligt; aktuell sei eine »Soziologie der Nachhaltigkeit« aber mit neuen Herausforderungen konfrontiert: Vor allem könne sie sich nicht mehr auf ein vermeintlich gemeinsames, normatives Leitbild und dessen Umsetzungsprobleme beziehen. Sie muss vielmehr die verschiedenen Diskursstränge und Praktiken der Nachhaltigkeit sichtbar machen und diese auf deren unterschiedliche Prämissen und ihre jeweilige Strukturwirksamkeit hin befragen. Erst vor diesem Hintergrund können übergreifende normative Ansprüche, die sich gegenwärtig mit dem Leitbild Nachhaltigkeit verbinden, klären lassen. Anspruch und Form der Aufgabe legen es nahe, von einer zweiten Welle der »Soziologie der Nachhaltigkeit« zu sprechen.

Es ist mit diesem Aufsatz der Zwischenstand bezeichnet, an den der hier vorlegte erste Band der gleichnamigen *Reihe Soziologie der Nachhaltigkeit* anknüpft.

5.2 Perspektiven auf Nachhaltigkeit als soziologischem Gegenstand

Der Begriff »Nachhaltigkeit« ist vielfach für seine Offenheit kritisiert worden – Vorstellungen eines Postwachstums lassen sich damit ebenso verbinden wie technische Lösungen oder schlicht die Vorstellung, dass etwas dauerhaft bestehen soll (vgl. etwa Grunwald und Kopfmüller 2006; Görgen und Wendt 2015; Henkel 2016). Angesichts dessen lohnt es, Nachhaltigkeit selbst als soziologischen Gegenstand in den Blick zu nehmen. Im vorliegenden Band werden vier derartige Perspektiven vorgestellt.

In seinem Text »Utopien, Dystopien und Soziologien der Nachhaltigkeit. Grundrisse eines Forschungsprogramms und Mehrebenenmodells« schlägt Björn Wendt vor, Nachhaltigkeit in Bezug auf das utopisch-dystopische Moment dieses Gesellschaftsprojekt hin zu interpretieren. Mit den Mitteln einer soziologisch informierten Utopie- und Dystopieforschung kann Nachhaltigkeit bezüglich sozial differenzierter Formen, Inhalte, Intentionen sowie der Soziogenese und Funktion dieser sozial-ökologischen Utopien und Dystopien untersucht werden. Es gelingt so, Nachhaltigkeitsutopien auf Grundlage eines Mehrebenenmodells

als Untersuchungsfeld für die »Soziologie der Nachhaltigkeit« zu umzuschreiben, die Übersetzungsdynamiken zwischen Nachhaltigkeitsidealen und sozialer Praxis zu untersuchen und zwei Typen dystopischer Zukunftsimaginationen in ihrer Bedeutung für sozial-ökologische Transformationsprozesse zu perspektivieren. Vor allem wird dabei deutlich, dass nicht eine erfolgreiche Umsetzung von Nachhaltigkeitspolitiken als zu erwartender Maßstab zugrunde gelegt werden kann, sondern vielmehr ihr typischerweise, vom Ziel her gedachtes, (partiellen) Scheitern. Die unterschiedliche Involviertheit soziologischer Nachhaltigkeitsforschung wird in der von ihr untersuchten sozial-ökologische Utopie- und Dystopieproduktion thematisiert und für einen multiparadigmatischen Zugang zum Forschungsfeld plädiert.

Es schließt daran der Beitrag »Versorgung« von *Anna Henkel* an, in dem sie mit dem Konzept der Versorgung eine Konstellation als nachhaltig fasst, in der gesellschaftlich zentrale Erwartungen in der Regel erreichbar sind. Damit geht die Gegenwartsdiagnose einer Gesellschaft im Stress insofern einher, als dass zentrale Erwartungen zugleich nicht aufgegeben werden können, aber deren Unerreichbarkeit zunehmend sichtbar wird: Ein »höher, weiter, schneller« bleibt zentral erwartet, obwohl Nebenwirkungen, schädigende Rückkopplungen und Qualitätsverluste sich aufdrängen. Forschungsfragen zur Versorgung sind, worin solche zugleich unaufgebbaren und unerreichbaren Erwartungen bestehen – und wie sie sich unter Umständen in Richtung Erreichbarkeit transformieren lassen. Kern des Konzepts Versorgung ist dabei ein ausgehend von Systemtheorie und reflexiver philosophischer Anthropologie leiblich erweiterter Erwartungsbegriff; reflexiver Beobachtungsmaßstab ist die abgesicherte Erreichbarkeit zentraler Erwartungen. Eine mangelnde Nachhaltigkeit im Sinne einer Unerreichbarkeit zentraler Erwartungen ergibt sich bezüglich der Außenwelt für die Erwartung der Kontrolle, bezüglich der Mitwelt für die Erwartung der Freiheit und bezüglich der Innenwelt für die Erwartung der Autonomie.

Einen Bezug zwischen Nachhaltigkeit und Anthropozän stellt *Katharina Block* in ihrem Aufsatz »Sozialtheorie im Anthropozän« her. Um die Bedeutung der Idee des Anthropozäns für die soziologische Theoriebildung auszuloten sowie einen Vorschlag zur Erweiterung der soziologischen Imagination zu formulieren, setzt Block beim humandezentrierenden Denken an, wobei sie insb. an Haraway und Tsing anschließt. Um der Frage nach der Erneuerung der soziologischen Imagination nachgehen zu können, wird die Imagination in ein Verhältnis zu dem von den Autorinnen sog. Geschichtenerzählen (storytelling) gesetzt, da es verspricht, eine epistemologische Methode bzw. Übung bereitzustellen, mit der sich die soziologische Imagination auf der sozialtheoretischen Ebene zunächst irritieren und dann erneuern lässt. Die These dabei ist, dass das humandezentrierte Geschichtenerzählen das Potential besitzt, die soziologische Vorstellungskraft zu expandieren und selbstreflexiv zu transformieren. Denn die humandezentrierenden Positionen im

Anthropozändiskurs können eine Mobilisierung der soziologischen Imagination abseits ihrer bewährten Denkformen in Gang setzen.

Schließlich stellt *Thomas Pfister* in seinem Beitrag »Energiekulturforschung als Soziologie der Nachhaltigkeit« eine Perspektive auf Energiesysteme vor, mit deren Hilfe die soziotechnische Komplexität von Hochenergiegesellschaften und von Energietransformationen sichtbar gemacht wird. Moderne Industrie- bzw. Dienstleistungsgesellschaften sind Hochenergiegesellschaften. Ihre fossil-nuklearen Energiesysteme sind zugleich die zentralen Treiber der fortschreitenden Überhitzung des globalen Klimas. Ihre Transformation stellt daher eine zentrale Herausforderung für die Durchsetzung von Klimaschutz und Nachhaltigkeit dar. In Hochenergiegesellschaften sind alle Aspekte gesellschaftlichen Lebens essentiell mit Energiesystemen verknüpft, hängen von diesen ab und haben sich historisch im engen Zusammenspiel mit ihnen entwickelt. Statt des Austauschs einer Energietechnologie oder eines Energieträgers durch erneuerbare oder CO₂-neutrale Alternativen geht es bei einer Energietransformation vielmehr um die fundamentale Reorganisation dieser Energiesysteme. In einer Hochenergiegesellschaft beinhaltet dies auch die Transformation grundlegender sozialer Ordnungen und Institutionen. Die Gestaltung von Wandel, die Normativität im Kontext von Transformation und Nachhaltigkeit sowie Reflexivität als Themen einer »Soziologie der Nachhaltigkeit« werden damit im Themenfeld Energie und Energietransformationen ausbuchstabiert.

5.3 Soziologische Reflexion von Nachhaltigkeitskonzepten

Im dritten Teil des Bandes werden disziplinär soziologische Perspektiven genutzt, um zentrale Nachhaltigkeitskonzepte zu hinterfragen.

Elizabeth Shove argumentiert in ihrem Beitrag »Was ist falsch an der Energieeffizienz?«, dass das überstürzte Streben nach Energieeffizienz weit davon entfernt ist, effektive Antworten auf die Herausforderungen des Klimawandels zu bieten und als eindeutig kontraproduktiv zu bewerten ist. Dafür gibt es zwei Hauptgründe: Erstens reproduzieren Effizienzstrategien ein spezifisches Verständnis von »Leistung« (*Services* – inklusive spezieller Vorstellungen von Komfort, Beleuchtung, Mobilität, Zweckmäßigkeit/Bequemlichkeit etc.), von denen einige auf lange Sicht oft wenig nachhaltig sind. Zweitens beruhen Konzepte und Maßnahmen zur Energieeffizienz auf einer »Reinigung« einer Abstraktion der Energie von den konkreten Situationen, in denen sie genutzt und transformiert werden. Beide Tendenzen verschleiern längerfristige Nachfragetrends sowie gesellschaftliche Verschiebungen in Bezug auf den Verwendungszweck von Energie, und beide exemplifizieren einen bestimmten Moment in der Geschichte der Beziehung zwischen Energie und Gesellschaft.

Mit dem Technological Fix nimmt *Sascha Dickel* in seinem Beitrag »Der ›Technological Fix‹. Zur Kritik einer kritischen Semantik« ebenfalls einen Zentralbegriff in den Blick. Die divergente Beurteilung technikzentrierter Lösungswege spielt im Nachhaltigkeitsdiskurs eine Schlüsselrolle, da sie einen entscheidenden Punkt markiert, der Vertreter*innen einer ökologischen Modernisierung von ihren modernisierungskritischen Kontrahent*innen unterscheidet. Gerade sein Status als Gemeinplatz macht die kritische Rhetorik vom Technological Fix zu einem überaus attraktiven Gegenstand einer reflexiven »Soziologie der Nachhaltigkeit«, die sich nicht zuletzt als Beitrag zur Wissenssoziologie der Moderne verstehen will. Wenn eine bestimmte Meinung als Gemeinplatz funktioniert, steckt dahinter eine Deutung, die anzeigt, was in einer bestimmten Gesellschaft als selbstverständlich gilt. Der Beitrag rekonstruiert zunächst die Semantik des Technological Fix und problematisiert die damit implizierten Unterscheidungen von Technik, Natur und Gesellschaft. Im Anschluss daran wird ein soziologisches Verständnis von Technik expliziert, das diese nicht in ein Oppositionsverhältnis zu Natur oder Gesellschaft setzt. Abschließend reflektiert der Beitrag die Rolle der Soziologie angesichts der Technologisierung von Nachhaltigkeitsbestrebungen.

Mit Reallaboren nimmt *Stefan Böschen* einen weiteren Zentralbegriff soziologisch in den Blick. In seinem Beitrag »Reallabore: Versammlungen unterschiedlicher Formen des ›Doing Sustainability‹ verstehen – und gestalten« geht er von einer zu geringen Berücksichtigung des Problems der Formenvielfalt von »Doing Sustainability« und den darin liegenden konflikt-theoretisch relevanten Fragen aus. Diese geringe Berücksichtigung ist umso erstaunlicher als gerade in Reallaboren konflikthafte Zuspitzungen zu erwarten sind, die institutionell aufgefangen werden müssen. Um diesen Punkt zu beleuchten, erfolgt eine Analyse in drei Schritten. Zunächst wird Einblick in den Stand der Diskussion um die Form Real-labor gegeben. Aktuelle Entwicklungen des Konzepts, seiner Anwendung und Verbreitung sowie besondere Herausforderungen für die weitere Ausarbeitung werden aufgezeigt. Die Form der Wissensproduktion, die Frage nach Reichweite wie Skalierbarkeit der vor Ort gefundenen Einsichten sowie schließlich der sozialen Koordination rücken so in den Fokus der Aufmerksamkeit. Im zweiten Schritt wird der Aspekt der sozialen Koordination näher beleuchtet. Das Problem der sozialen Koordination könne nur dann angemessen verstanden werden, wenn man den identitätspolitischen Kern des »Doing Sustainability« ernst nimmt; das Problem kann nur entsprechend bewältigt werden, wenn dafür passende institutionelle Rahmenbedingungen geschaffen werden. Vor diesem Hintergrund scheint die Etablierung von Innovationsparlamenten sinnvoll zu sein. Abschließend werden Vorschläge für eine zukünftige Agenda diskutiert.

Mit der nachhaltigen Lebensführung nimmt *Benjamin Görge*n schließlich in seinem Beitrag »Nachhaltige Lebensführung – Zentrale Faktoren und Realisierungsbedingungen für eine sozial-ökologische Transformation alltäglicher

Praktiken« einen weiteren Zentraltopos des Nachhaltigkeitsdiskurses in den Blick. Am Beispiel gemeinschaftlicher Wohnformen wird ein praxis- und sozialisationstheoretisch angereichertes Konzept nachhaltiger Lebensführung entwickelt, um individualistisch-behavioristischen Kurzschlüssen der Nachhaltigkeitsdebatte entgegenzuwirken und zentrale Bedingungsfaktoren einer nachhaltigen Lebensführung herausgearbeitet. Dabei wird deutlich, dass für eine sozial-ökologische Transformation alltäglicher Praktiken nicht in erster Linie die Intentionen vermeintlich aufgeklärter Konsument*innen, sondern vielmehr ein komplexes Zusammenspiel von sozio-materiellen Arrangements, Bedeutungen, beteiligten Subjekten, sozialen Beziehungen sowie gesellschaftlichen Zeitrhythmen von entscheidender Bedeutung ist, was bei Anstrengungen zur Förderung nachhaltiger Lebensführung berücksichtigt werden sollte.

5.4 Soziologie im Dialog mit anderen Disziplinen

Über die Konturen der dreifachen Reflexivität geschärft kann die Soziologie umso direkter in Dialog mit anderen Disziplinen treten.

In seinem Beitrag »Wie wandelt die Wende? Wissenschaftsperspektiven auf Transformationsmechanismen der Energiewende« geht *Dirk Scheer* auf die Herausforderungen von Interdisziplinarität ein. Die Heterogenität wissenschaftlicher Perspektiven auf Wandlungsprozesse basiert auf bestimmten Akzentuierungen im Zusammenspiel von Technik, Politik, Ökonomie und Gesellschaft. Diese Akzentuierungen sind zunächst (disziplinär) erdachte und gemachte Zukunftsentwürfe auf dem Spektrum plausibler Zusammenhänge von Machbarkeit, Wünschbarkeit, Steuerbarkeit etc. und konkretisieren sich in je ausgesuchten Annahmen über einen spezifischen Technikeinsatz, Konsument*innenverhalten oder auch Politikentscheidungen im soziotechnischen Energiesystem. Damit ist in der Wissenschaft bereits eine Pluralität von Erklärungsansätzen für Wandlungsmechanismen der Energiewende angelegt, in denen teils komplementäre, teils konfligierende Perspektiven mit jeweiligen Akteuren und ihren Perspektiven verankert sind. Konfligierende Perspektiven werden dann in der Energiewende selbst platziert und hemmen diese. Diese unterschiedlichen Perspektiven am Beispiel der Komplexitätsdifferenzierung innerhalb verschiedener Energiesektoren aufzuzeigen, ist der Schwerpunkt des Beitrags.

Auf Nachhaltigkeit in Unternehmen und mögliche soziologische Beiträge hierzu geht *Thomas Melde* in seinem Beitrag »Was kann die Soziologie für die unternehmerische Nachhaltigkeit leisten?« ein. Seit etwa 2015, dem Jahr in dem die Vereinten Nationen die Sustainable Development Goals als »blueprint to achieve a better and more sustainable future for all« auf den Weg gebracht haben, ist in der Unternehmenswelt ein bemerkenswerter Paradigmenwechsel zu beobachten. Den globalen Herausforderungen, die mit Nachhaltigkeit beschrieben werden, so scheint es,

ist hier nicht mehr mit Ethik und Verantwortung beizukommen, sondern nur noch mit Kalkül und Rationalität. Was in Unternehmen einst als diffuses Werteproblem verhandelt wurde, wird nun zu einem ganz konkreten Managementproblem. Der Beitrag zeichnet zunächst diese Verschiebung nach und geht dann auf die damit verbundenen neuen – insb. soziologischen – Wissensbedarfe des Nachhaltigkeitsmanagements ein.

Den Dialog zwischen Soziologie und Religion thematisieren *Fabian Huber und Jens Köhrsen* in ihrem Beitrag »Religion und ökologische Nachhaltigkeit: Zwischen grünen Glaubensgemeinschaften und Ökospiritualität«. Während einerseits ein starker Fokus auf wirtschaftliche, politische und technologische Lösungen beobachtbar ist, betonen wissenschaftliche Debatten um Religion und Ökologie die Bedeutung von Religion, um den nachhaltigen Wandel in modernen Gesellschaften voranzutreiben. Der Beitrag schlägt eine Systematisierung der möglichen religiösen Beiträge zum nachhaltigen Wandel vor. Angestrebt wird ein strukturierender Einblick in die Debatte um Religion und nachhaltigem Wandel, der dazu beiträgt, potentielle Forschungsbereiche zu identifizieren, um als Grundlage für empirische Studien zu dienen. Zunächst werden zwei für nachhaltigen Wandel relevante Formen von Religion beschrieben. Danach wird auf die Debatte über Nachhaltigkeit und Religion eingegangen. Dabei werden zunächst religiöse Institutionen als Akteure für den nachhaltigen Wandel dargestellt und drei Typen von religiösen Beiträgen zum nachhaltigen Wandel unterschieden. Anschließend wird die Rolle alternativer, spiritueller Religionsformen für den nachhaltigen Wandel diskutiert. Abschließend erfolgt eine kritische Einordnung der möglichen Rollen von Religion im nachhaltigen Wandel und es werden Potentiale für zukünftige Forschung in diesem Feld besprochen.

5.5 Nachhaltigkeitstransformation in der soziologischen Reflexion

Nachhaltigkeit zielt auf eine gesellschaftliche Transformation – die Soziologie ist geeignet, Akteure, Bedingungen und Felder von Nachhaltigkeitstransformationen zu reflektieren.

Dzifa Ametowobla, Nadine Arnold und Cristina Besio nehmen in ihrem Beitrag »Nachhaltigkeit organisieren – Zur Respezifikation von Nachhaltigkeit durch verschiedene Organisationsformen« Organisationen als wichtige Akteure der Mit-Definition von Nachhaltigkeit in den Blick. Organisationen »respezifizieren« den Wert der Nachhaltigkeit auf der Diskursebene; außerdem definieren sie Nachhaltigkeit mit ihren konkreten alltäglichen Praktiken und schreiben ihre »Respezifikationen« in ihre Strukturen hinein. Der Beitrag untersucht, inwiefern Wirtschaftsorganisationen das Potential haben, den Wert der Nachhaltigkeit so zu respezifizieren, dass dadurch tiefgreifende Veränderungen wirtschaftlicher Praktiken angestoßen werden. Dabei kann Nachhaltigkeit entweder im Rahmen

herkömmlicher Organisationsformen durch spezifische Strukturen gemanagt oder im Rahmen alternativer Organisationsformen behandelt werden. Um eine vergleichende Behandlung unterschiedlicher Organisationsformen aus organisationssoziologischer Perspektive zu liefern, wird zunächst der Zusammenhang von Nachhaltigkeit und Organisation ausgeleuchtet; anschließend werden ausgewählte alternative Formen der Organisation von Nachhaltigkeit (Standardisierungsorganisationen, Plattformen, Genossenschaften und Sozialunternehmen) untersucht, die eine wichtige Rolle bei der Übersetzung dieses Wertes haben.

Die Bedeutung von Wissen und Nichtwissen im Kontext von Nachhaltigkeits-transformation ist Gegenstand des Beitrags »Nachhaltigkeit und Altlastensanierung« von *Alena Bleicher und Matthias Groß*. Herausforderungen im kontinuierlichen Umgang mit unerwarteten Entwicklungen und mit Nichtwissen werden im Rahmen von Altlastenprojekten erläutert. Im Hinblick auf Sanierungsprojekte und Flächenentwicklungen wird schon länger die Forderung erhoben, den Aspekt der Nachhaltigkeit in die Bewertung von künftigen Flächenentwicklungen mit einzu-beziehen. Das fügt eine weitere Dimension des Nichtwissens hinzu, die Vorläufigkeit von Wissen über Nachhaltigkeit. Wie mit dieser Situation umgegangen werden kann und welche methodischen Ansätze bereits etabliert wurden und angemessen sein könnten, wird im Aufsatz erörtert. Eine zentrale Herausforderung ist dabei die Entwicklung kontextspezifischer Nachhaltigkeitsziele. Der Beitrag skizziert einen Ansatz, der entwickelt wurde, um mit den aufgezeigten Herausforderungen umzu-gehen. Ein Ausblick auf die Anwendung dieses konzeptionellen Ansatzes in Bezug auf die »Sustainable Development Goals« (SDGs) schließt die Überlegungen ab.

Die Bedeutung von Macht in Transformationsprozessen wird von *Jens Köhrsen* in seinem Beitrag »Machtdynamiken in urbanen Energiewendeprozessen: Eine feldtheoretische Perspektive« erörtert. Im Kontext nationaler Energiewende-prozesse zeigt sich auch auf der lokalen Ebene ein zunehmendes nachhaltiges Engagement. Immer mehr Kommunen und Städte entwickeln Klima- und Energie-wendepläne und setzen konkrete Maßnahmen zur Reduktion von CO₂-Emissionen um. An den lokalen Aktivitäten sind nicht nur kommunale Verwaltungen betei-ligt, sondern Akteure aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen, die miteinander interagieren müssen: Politiker*innen, Wissenschaftler*innen, Un-ternehmer*innen, Umweltschutzorganisationen, Bildungsinstitutionen, Kirchen etc. Im Zuge ihres Zusammenspiels entwickeln sich, so die These dieses Beitrags, eigendynamische soziale Felder. Diese bringen spezifische lokale Ansätze hervor, um mit den Herausforderungen von Klimawandel und Energiewende umzugehen, wobei Pfadabhängigkeiten des nachhaltigen Wandels entstehen.

Weert Canzler nimmt in seinem Beitrag »Abschied vom Auto? Verkehrshandeln zwischen Disruption und Pfadabhängigkeit« den Transformationsbereich des Ver-kehrs in den soziologischen Blick. Vor dem Hintergrund der völkerrechtlich ver-bindlichen Klimaschutzziele ist eine Verkehrswende unumgänglich. Daher ist es

weniger ein normativer Impuls als vielmehr ein realpolitischer Imperativ, alle aktuellen verkehrspolitischen Fragen nicht zuletzt unter dem Aspekt zu betrachten, was sie zur Dekarbonisierung des Verkehrs und zu einer umfassenden Verkehrswende beitragen oder ob sie diese umgekehrt erschweren oder gar verhindern. Nachhaltig ist der Verkehr aber erst dann, wenn er nicht nur klimaverträglich ist, sondern auch so organisiert wird, dass er weniger öffentlichen Raum in Beschlag nimmt und zugleich den Zugang aller zu Arbeitsstätten, Versorgungs- und Bildungseinrichtungen und anderen relevanten Orten erlaubt. Eine Verkehrswende ist also die Voraussetzung für einen künftigen Verkehr, der die ökologischen Belastungsgrenzen nicht verletzt und zudem die gesellschaftliche und wirtschaftliche Teilhabe ermöglicht. Sie bedeutet nicht nur einen Wechsel von Antriebstechniken und eine Schwerpunktverlagerung bei den Infrastrukturinvestitionen zugunsten der gegenüber der Straße effizienteren Schiene. Es bedarf überdies Verhaltensänderungen und eine Änderung der Raum- und Siedlungsstrukturen. All diesen notwendigen Veränderungen stehen jedoch mannigfaltige Pfadabhängigkeiten gegenüber.

Die Bedeutung des soziologischen Blicks wird auch mit dem abschließenden Beitrag von Katharina Manderscheid »Nachhaltige Mobilität: eine soziologische Dimensionalisierung« deutlich. Die klimapolitische, gesellschaftliche und stadtegalterische Relevanz stellt den Hintergrund für die Frage nach dem Beitrag einer soziologischen Mobilitätsforschung im Kontext der Nachhaltigkeitsdiskussion dar. Hierfür wird zunächst die Mobilitätsforschung in Abgrenzung zu Verkehrsforschung als eigenständiges Feld innerhalb der Soziologie bzw. den Sozialwissenschaften skizziert und am Beispiel des Gegenstandes Automobilität deren spezifischer Analysefokus herausgestellt. Daran anschließend werden Dimensionen von Nachhaltigkeit in Bezug auf Mobilität herausarbeitet, um dann mögliche Beiträge zu einer nachhaltigen Mobilität zur Diskussion zu stellen.

Danksagung

Der DFG danken wir herzlich für die großzügige Förderung der Zusammenarbeit und Diskussion, ohne die die Aktivitäten des Netzwerkes nicht möglich gewesen wären. Weiter danken wir Prof. Dr. Anita Engels und Dr. Thomas Melde für ihre Impulsvorträge zum Thema Klimawandel; Prof. Dr. Elizabeth Shove und Dr. Dirk Scheer für ihre Impulsvorträge zum Thema Energie; Prof. Dr. Stefan Kaufmann und Dr. Falk Schmidt für ihre Impulsvorträge zum Thema Boden; und Prof. Dr. Katharina Manderscheid und Dr. Weert Canzler für ihre Impulsvorträge zum Thema Mobilität. Prof. Dr. Karl-Werner Brand danken wir für seine wertvollen Impulse zur Schärfung des Netzwerkanliegens; sowie der Sektion Umweltsoziologie und insb. ihrem damaligen Sprecher Prof. Dr. Matthias Groß für die Gewährung eines Rahmens, Impulse wie diese in einer fachöffentlichen Diskussion weiterzuführen.

Schließlich danken wir der Zeitschrift »Soziologie und Nachhaltigkeit« (SuN), kontinuierlich ein Forum für die hier geführte Debatte geboten zu haben sowie dem transcript Verlag dafür mit der Einrichtung der Reihe Soziologie und Nachhaltigkeit, deren erster Band hiermit vorliegt, eine Institutionalisierung der »Soziologie der Nachhaltigkeit« mit zu unterstützen.

Literatur

- Adler, F./Schachtschneider, U. (Hg.) (2010): Green New Deal, Suffizienz oder Ökosozialismus? Konzepte für Wege aus der Ökokrise. Oekom: München
- Adler, F./Schachtschneider, U. (Hg.) (2017): Postwachstumspolitiken. Wege aus der wachstumsabhängigen Gesellschaft. Oekom: München
- AK Postwachstum (2016): Wachstum – Krise und Kritik. Die Grenzen der kapitalistisch-industriellen Lebensweise. Campus: Frankfurt a. M
- Barth, T./Henkel, A. (Hg.) (2020): 10 Minuten Soziologie: Nachhaltigkeit. transcript: Bielefeld.
- Block, K./Brand, K.-W./Henkel, A./Barth, T./Bösch, S./Dickel, S./Görgen, B./Köhrsen, J./Pfister, T./Wendt, B. (2019): »Soziologie der Nachhaltigkeit. Zwischen Transformation und Reflexion«. In: Soziologie und Nachhaltigkeit (SuN), Sonderband I, S. 1-17. DOI: <https://doi.org/10.17879/sun-2017-2471>
- Blühdorn, I. (2020): Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet. transcript: Bielefeld.
- Brand, K.-W. (2017): Die sozial-ökologische Transformation der Welt. Ein Handbuch. Campus: Frankfurt a.M.
- Brand, K.-W. (2018): »Welche Nachhaltigkeit?« In: Soziologie und Nachhaltigkeit (SuN), Sonderband I, S. 1-20. DOI: <https://doi.org/10.17879/sun-2017-2285>
- Che, X./Frank, K. A./Dietz, T./Liu, J. (2012): »Weak Ties, Labor Migration, and Environmental Impacts: Toward a Sociology of Sustainability«. In: Organization & Environment 25, 1, S. 3-24.
- Dörre, K./Rosa, H./, Becker, K./Bose, S./Seyd, B. (2019) (Hg.): »Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften«. In: Sonderband des Berliner Journals für Soziologie. Springer Fachmedien: Wiesbaden.
- FAZ (2020): Fünf Fachleute für Expertenrat: Das sind die neuen Klimawächter der Bundesregierung. Verfügbar unter: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/klima-energie-und-umwelt/regierung-beruft-expertenrat-die-fuenf-klimawaechter-16902119.html> (zuletzt abgerufen am 01.09.2020).
- Görgen, B./Wendt, B. (2015): »Nachhaltigkeit als Fortschritt denken. Grundrisse einer soziologisch fundierten Nachhaltigkeitsforschung«. In: Soziologie und Nachhaltigkeit (SuN) 1, 1, S. 1-20. DOI: <https://doi.org/10.17879/sun-2015-1443>

- Görge, B./Wendt, B. (Hg.): Sozial-ökologische Utopien. Diesseits oder jenseits von Wachstum und Kapitalismus? oekom: München.
- Gottschlich, D. (2017): Kommende Nachhaltigkeit. Nachhaltige Entwicklung aus kritische-emanzipatorischer Perspektive. Nomos: Baden-Baden.
- Graefe, S. (2016): »Degrowth und die Frage des Subjekts«. In: AK Postwachstums (Hg.): Wachstum – Krise und Kritik. Die Grenzen der kapitalistisch-industriellen Lebens-weise. Campus: Frankfurt a.M., S. 201-222.
- Grober, U. (2013): Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs. Verlag Antje Kunstmann: München.
- Grunwald, A./Kopfmüller, J. (2006): Nachhaltigkeit. Campus: Frankfurt a.M.
- Henkel, A. (2016): »Natur, Wandel, Wissen. Beiträge der Soziologie zur Debatte um nachhaltige Entwicklung«. In: Soziologie und Nachhaltigkeit (SuN) 2, 1, S. 1-23. DOI: <https://doi.org/10.17879/sun-2016-1675>
- Henkel, A. (2017): »Soziologie der Nachhaltigkeit«. In: Soziologie 46, 3, S. 306-321.
- Henkel, A. (2017): »Die Materialität der Gesellschaft«. In: Soziale Welt 68 Themenheft: Welche Konsequenzen hat eine Einbeziehung von Materialität für die Untersuchung »des Sozialen«? (Gastherausgeberinnen Anna Henkel und Gesa Lindemann) 68, 2-3, S. 279-300.
- Henkel, A./Bösch, S./Drews, N./Firnburg, L./Görge, B./Grundmann, M./Lüdtke, N./Pfister, T./Rödder, S./Wendt, B. (2017): »Soziologie der Nachhaltigkeit. Herausforderungen und Perspektiven«. In: Soziologie und Nachhaltigkeit (SuN), Sonderband I, S. 1-30. DOI: <https://doi.org/10.17879/sun-2017-2070>
- Henkel, A./Bergmann, M./Karafyllis, N./Siebenhüner, B./Speck, K. (2018): »Dilemmata der Nachhaltigkeit zwischen Evaluation und Reflexion. Begründete Kriterien und Leitlinien für Nachhaltigkeitswissen«. In: N. Lüdtke/A. Henkel (Hg.): Das Wissen der Nachhaltigkeit. Herausforderungen zwischen Forschung und Beratung. oekom: München, S. 147-172.
- Koehrsen, J. (2017): »Boundary Bridging Arrangements: A Boundary Work Approach to Local Energy Transitions«. In: Sustainability 9, 424. DOI: <https://doi.org/10.3390/su9030424>
- Köhren, J./Dickel, S./Pfister, T./Rödder, S./Bösch, S./Wendt, B./Block, K./Henkel, A. (2020): »Climate Change in Sociology: Still silent or resonating?«. In: Current Sociology, S. 1-23. DOI: <https://doi.org/10.1177/0011392120902223>
- Latour, B. (1992): »Where are the missing masses? The sociology of a few mundane artifacts«. In: W. Bijker/J. Law (Hg.): Shaping Technology/Building Society: Studies in Sociotechnical Change. MIT Press: Cambridge, MA, S. 225-258.
- Lockie, S. (2016): »Sustainability and the future of environmental sociology«. In: Environmental Sociology 2, 1, S. 1-4.
- Muraca, B. (2014): Gut leben. Eine Gesellschaft jenseits des Wachstums. Wagenbach: Berlin

- Meadows, D./Meadows, D./Zahn, E. (1972): *Limits to Growth – A Report for the Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind*. London.
- Rosenbaum, W. (1998): »Soziologie der Sachverhältnisse als konzeptionelle Grundlage für die Umweltsoziologie«. In: K.-W. Brand (Hg.): *Soziologie und Natur*. VS Verlag: Wiesbaden, S. 249-266.
- Passerini, E. (1998): »Sustainability and Sociology«. In: *The American Sociologist* 29, 3, S. 59-70.
- Pfister, T./Schweighofer, M./Reichel, A. (2016): *Sustainability*. Routledge: London.
- Trentmann, F. (2009): »Disruption is Normal. Blackouts, Breakdowns and the Elasticity of Everyday Life«. In: E. Shove/F. Trentmann/R. Wilk (Hg.): *Time, Consumption and Everyday Life. Practice, Materiality and Culture*. Berg: Oxford, S. 67-84.
- UN (1972): Erklärung der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen: Die Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen. In: *Vereinte Nationen: German Review on the United Nations 20*, 4. Berliner Wissenschafts-Verlag: Berlin, S. 109-111.
- UN (1987): Report of the World Commission on Environment and Development: *Our Common Future*. Verfügbar unter: <https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/5987our-common-future.pdf> (zuletzt abgerufen am 01.09.2020).
- Wendt, B. (2018): *Nachhaltigkeit als Utopie. Zur Zukunft der sozial-ökologischen Bewegung*. Campus: Frankfurt a.M.
- Wendt, B./Bösch, S./Barth, T./Henkel, A./Block, K./Dickel, S./Görgen, B./Köhrsen, J./Pfister, T./Rödter, S./Schloßberger, M. (2018): »Zweite Welle?« *Soziologie der Nachhaltigkeit – von der Aufbruchsstimmung zur Krisenreflexion*. In: *Soziologie und Nachhaltigkeit (SuN)*, Sonderband I, S. 1-23. DOI: <https://doi.org/10.17879/sun-2017-2339>

